

PREDIGT

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Das heutige Predigtwort steht geschrieben im Evangelium des Lukas im 27. Kapitel in den Versen 1-10 und handelt vom Knechtslohn.

Lk 17,7-10

Vom Knechtslohn

7 Wer unter euch hat einen Knecht, der pflügt oder das Vieh weidet, und sagt ihm, wenn der vom Feld heimkommt: Komm gleich her und setz dich zu Tisch?

8 Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Bereite mir das Abendessen, schürze dich und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe; danach sollst du auch essen und trinken?

9 Dankt er etwa dem Knecht, daß er getan hat, was befohlen war?

10 So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

Herr, wir wissen, daß Du unter uns bist. Segne unser Reden und Hören. Amen.

1 **Liebe Gemeinde,**
2 wenn Jesus den Menschen etwas Schwieriges ver-
3 ständlich machen oder ihnen das Gottesreich beschreiben
4 wollte, hat er ihnen Gleichnisse erzählt – einfache
5 Geschichten mit Alltagsszenen aus der Hauswirtschaft
6 und der bäuerlichen Welt, die alle verstehen konnten, die
7 darin zuhause waren. Selbst die Kinder konnten sie be-
8 greifen – und das ist bis heute so: Wir wissen, was es auf
9 sich hat mit dem Verlorenen Sohn und dem Barmherzigen
10 Vater, wir verstehen den Sinn der Geschichte vom Barm-
11 herzigen Samariter und wir können uns wieder finden im
12 Gleichnis vom Vierfachen Acker oder von den Arbeitern im
13 Weinberg.

14 Bei der Geschichte aber, die ich gerade vorgelesen
15 habe, da ist das anders. Die verstehen wir nicht auf An-
16 hieb. Anders gesagt: wir verstehen sie nicht mehr.
17 Schlimmer noch: In diesem Gleichnis kann man sich ver-
18 laufen wie in einem Irrgarten. Plötzlich steckt man fest in
19 einer Sackgasse des Verstehens, kommt einfach nicht
20 mehr weiter und sieht keinen Ausweg mehr.

21 Der erste Irrweg heißt: »Egal was du tust, es ist immer
22 zu wenig!«

23 Es genügt nicht, eine gute Mutter zu sein, die ihre Fa-
24 milie liebevoll managt und ein freundliches Haus führt,
25 wenn darüber keine Zeit mehr ist für die Pflege der alten
26 Eltern, für berufliches Fortkommen oder sonst etwas »ei-
27 genes«.

28 Es reicht nicht aus, seine Arbeit gut zu tun oder gar an-
29 deren Arbeit und Brot zu erhalten, wenn nicht jedes Jahr
30 der Gewinn verdoppelt und der Betrieb vergrößert wird. Es
31 muss immer noch etwas dazukommen, nie darf man

32 ausruhen, so wie der Knecht, der vom Feld kommt und
33 gleich weiterdienen muss.---

34 Der zweite Irrweg fordert: »Übe dich ein in Demut!«
35 Mach dir klar, dass du nichts wert bist. »Nur« Hausfrau,
36 »nur« Reingschmeckter, »nur« ABM-Kraft. Wage ja nicht,
37 dich an dem zu freuen, was du hast und wer du bist. Egal,
38 was du tust – es ist deine Pflicht und Schuldigkeit. Bring
39 deinen Kindern bei: »Wir sind unnütze Knechte!«, denn du
40 weißt: »Nicht geschimpft ist Lob genug!« (1)---

41 Der dritte Irrweg meint: »Mein Lohn ist, dass ich darf!«
42 aus dem Diakonissenspruch von Wilhelm Löhe (2) – Ich
43 kann mir den Himmel nicht verdienen, er wird mir aus
44 Gnade geschenkt, weil Jesus Christus, mein Herr, selbst
45 zum Knecht geworden ist. Deshalb darf ich nicht stolz da-
46 rauf sein, wenn mir etwas gelungen ist, darf mich nicht
47 freuen und zu mir sagen: »Das hast du gut gemacht« –
48 und wenn es ein anderer sagt, dann darf ich solches Lob
49 nicht an mein Herz lassen. Gleichzeitig versuche ich, im-
50 mer mehr und immer besseres zu tun, denn tief in meinem
51 Innersten steckt der Wunsch nach Anerkennung – wenn
52 schon nicht durch Gott, den Herrn, dann doch wenigstens
53 durch meine Umgebung.

54 Alle diese Irrwege haben eines gemeinsam: Sie sind
55 fromm und gut gemeint, und wer sich in ihnen verläuft, tut
56 es in bester Absicht. Wir alle haben sie schon einmal be-
57 treten, vielleicht nur ein paar Schritte weit, vielleicht aber
58 stecken wir noch mitten drin, und es ist schon ganz eng
59 geworden um uns herum, dunkel und bedrohlich.

60 Wer in eine dieser Sackgassen geraten ist, kann Scha-
61 den nehmen an seiner Seele. Sei es, dass er dem Druck
62 irgendwann nicht mehr standhält, wenn immer noch etwas
63 dazukommt an Aufgaben und Pflichten (4).

64 Oder dass er allen Mut verliert und auch das letzte
65 Stück Selbstvertrauen, weil sich das ja »nicht gehört«.
66 Oder dass einer sich dann doch irgendwie seinen Lohn
67 und seine Anerkennung holt durch kleine Machtspielchen
68 mit Kollegen und Mitarbeitern oder sich ins Rampenlicht
69 drängt mit seiner Demut und seinem Wunsch, zu dienen.
70 Gut ist das alles nicht. ---

71 Machen wir uns also auf die Suche nach einem Ausweg
72 aus diesem Irrgarten. Dazu ist es wichtig, uns zu erinnern,
73 dass die Sprache der Bibel oft nicht die unserer Tage ist,
74 wo schon Begriffe wie »Knecht« oder »Magd« eine Menge
75 negativer Gedanken und Gefühle auslösen.

76 In Israel war es ganz selbstverständlich, das Verhältnis
77 zwischen Gott und den Menschen mit der Beziehung eines
78 Großgrundbesitzers zu seinen Knechten gleichzusetzen.
79 Wenn der König David sich vor Gott stellt, beginnt er mit
80 den Worten: »Rede, Herr, dein Knecht hört!«

81 Und die Psalmen loben Gott als Herrn und König, der
82 seinen Knechten (und Mägden) Recht verschafft und Gu-
83 tes tut (5).

84 Halten wir uns deshalb nicht mit sozialkritischen Fragen
85 auf. Jesus will mit diesem Gleichnis über die Beziehung
86 der Menschen zu Gott reden. Und diejenigen, denen er es
87 sagt, sind alle fromme Leute. Handwerker, Fischer,
88 Schriftgelehrte, die mit ihm unterwegs waren. Sie haben
89 ihre häuslichen Pflichten verlassen, ihre Geschäfte ruhen,
90 die Boote sind an Land vertäut, um mit diesem Rabbi
91 durchs Land zu ziehen, von ihm zu lernen und eine aufre-
92 gende Zeit zu erleben. Sie geben eine Spanne ihres Le-
93 bens für Gott, ein Jahr oder zwei wollen sie sich ganz Je-
94 sus widmen, ganz für ihn da sein.

95 **Das war nicht unüblich damals, besonders in Pharisäer-**
96 **Kreisen, dass man für eine Weile fortgegangen ist aus**
97 **seinem Dorf, seiner Familie und seinem Alltag, um bei**
98 **einem Rabbi zu leben und zu lernen.**

99 **Das gibt es heute auch, dass jemand sagt: »Ich möchte**
100 **eine bestimmte Zeit meines Lebens für etwas ganz ande-**
101 **res einsetzen – ich verpflichte mich für einen Auslands-**
102 **einsatz bei »Ärzte ohne Grenzen« oder arbeite ehrenamt-**
103 **lich mit bei der Bahnhofsmission. So oder ähnlich dachte**
104 **man damals schon, und solchen engagierten Menschen,**
105 **solchen »Teilzeit-Jüngern« erzählt Jesus sein Gleichnis. -**

106 --

107 **Nun kennen wir den Ausgangspunkt. Laufen wir nun**
108 **also los und gehen wir hinein in diese Geschichte, die wie**
109 **ein Irrgarten vor uns liegt.**

110 **Wir sehen, wie der Knecht sich den ganzen Tag über**
111 **abmüht. Gerne möchten wir uns vorstellen, dass er in**
112 **Gottes Weinberg arbeitet, dass hier also nur die kirchli-**
113 **chen Mitarbeiter gemeint sind, die Hauptberuflichen, vor**
114 **allem Pfarrer und Diakone.**

115 **Aber Gottes Besitz ist viel größer, und alle Berufe, alle**
116 **Arbeitsbereiche, die wir kennen, gehören dazu. Daran, wie**
117 **wir arbeiten, soll man erkennen, dass wir zu Gottes Volk**
118 **gehören: indem wir verantwortungsvoll umgehen mit den**
119 **Ressourcen der Erde und unsere Geschäfte nicht rück-**
120 **sichtslos ausbreiten. Gott gebraucht uns zur Gestaltung**
121 **seiner Welt; er braucht unsere guten Werke, um anderen**
122 **Menschen seine Barmherzigkeit zu zeigen. So sind wir in**
123 **unseren Berufen, in der Schule und zuhause auf Gottes**
124 **Feldern tätig.**

125 **Aber wenn die Arbeitszeit vorüber ist und die Schule**
126 **aus – haben wir dann »frei« in unserer Beziehung zu Gott?**

127 **Kann ich meine Zeit wirklich so portionieren: das gehört**
128 **der Firma, das ist dann Zeit für meine Familie, für meine**
129 **Hobbies, für mich – und da ist dann noch Zeit für Gott?**

130 »Nein!« sagt Jesus: Das Leben, das Gott uns ermög-
131 licht, macht keine Pausen, schon gar nicht solche, die wir
132 selbst festlegen könnten.

133 Das ist ja der Fehler des Priesters und des Leviten in
134 der Geschichte vom Barmherzigen Samariter, dass sie
135 denken, man könnte hier einen Unterschied machen und
136 es gebe hier eine Zeit für den Gottesdienst und dort eine
137 für die Barmherzigkeit . . . Gott ist der Herr des ganzen
138 Lebens, er stellt uns in die Welt und will sie mit uns und
139 durch uns gestalten. Da ist kein Platz für Teilzeit-Christen-
140 tum!

141 So haben alle Kinder (6) Gottes genug zu tun - und
142 wenn sie's auch alle täten, dann sähe die Welt besser aus
143 -, und alle bekommen, was sie zum Leben brauchen:

144 Der Knecht hat sein Auskommen, Essen, Kleidung und
145 ein Dach über dem Kopf, genau wie bei den Arbeitern im
146 Weinberg am Ende alle bekommen, was nötig ist (7). Und
147 er weiß: Gottes Anspruch kann weder abgearbeitet wer-
148 den, noch wird es möglich sein, ihn zu überbieten. Keiner
149 ist mehr oder weniger »nützlich« als andere; es gibt kei-
150 nen Bonus und keine Akkordprämien. Mit Gott lässt sich
151 nicht um Wochenarbeitszeiten und Tarife streiten - auch,
152 wenn manch einer sein Christenleben ein wenig im
153 »Bummelstreik« zu verbringen scheint.

154 Unser ganzes Leben wird von Gott ermöglicht, und er
155 nimmt es auch in Anspruch. Wir sind seine Arbeitskräfte,
156 mit denen er die Welt gestaltet – und als solche sind wir
157 auch unseres Lohnes wert und gewiss, weil Jesus selbst
158 dafür bürgt.

159 **Wir sind dazu da, Gott zu loben und ihm zu dienen, mit**
160 **unserem ganzen Selbst und all unserer Zeit auf Erden.**
161 **Wer das einmal verstanden hat, der kann auch genießen,**
162 **was Gott uns dafür bereitet – den Tisch, den er uns deckt**
163 **und die Güte des Lebens, die wir spüren, wo wir selbst**
164 **Liebe empfangen und Lob und Anerkennung erfahren**
165 **können. ---**

166 **Nun sind wir sicher und wohlbehalten den Weg des**
167 **Gleichnisses abgeschritten und am Ziel angekommen.**

168 **Vollzeit-Nachfolge, nicht mehr und nicht weniger will**
169 **Gott von uns haben. Das müssen keine Wunderdinge sein,**
170 **keine besonderen Leistungen; es genügt, zu tun, »was wir**
171 **zu tun schuldig sind«, in unserem Beruf, zuhause und**
172 **überall dort, wo Gott uns braucht und wohin er uns ruft**
173 **(8).**

174 **Dann geht es uns gut unter der Fürsorge dieses großen**
175 **Herrn, in dessen Reich wir gehören, und dann haben wir**
176 **verstanden, was Jesus uns sagen will.**

177 **Im Lied „Wer nur den lieben Gott lässt walten...“ heißt es**
178 **im <369> 7. Vers:**

179 **»Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das**
180 **Deine nur getreu und trau des Himmels reichem Segen, so**
181 **wird er bei dir werden neu. Denn welcher seine Zuversicht**
182 **auf Gott setzt, den verlässt er nicht« (9).**

183 **Amen.**

184 (1) »Nicht geschimpft ist Lob genug!« – dieses schwäbische Sprichwort je nach lokaler Ausspra-
185 che verwenden.

186 (2) Aus dem Diakonissenspruch von Wilhelm Löhe.

187 (3) Michal Snunit, Na'ama Golomb: Der Seelenvogel, Carlsen 1991.

188 (4) »Mr sott au no« – Man sollte noch dies und das tun... .

189 (5) Hier kann auf die Schriftlesung verwiesen werden, neben Jesaja 65, 8–10.13–16, Römer 6,
190 16–23

191 (6) Im Gleichnis steht *doulos*, das synonym mit *pais* (Knecht, Kind) gebraucht werden kann.

192 (7) Matthäus 20, 1–16

193 (8) Auch hier – wie an anderen Stellen – können eigene Beispiele eingefügt werden, die nun
194 positiv erfassen, was vorher bei den Irrwegen negativ gesagt wurde. Es ist ja schließlich nicht

195 falsch, wenn einer seine Zeit in ein Ehrenamt steckt oder gar einen längeren Auslandseinsatz
196 unternimmt oder einfach regelmäßig den Gottesdienst besucht – und keinesfalls darf die
197 Predigt das abwerten.

198 (9) EG 369, 7

199

200